

**CHRISTIAN
VAGEDES**

Die vegane Revolution

**Gesünder
leben,
Tiere
schützen
und den
Planeten
retten**

WESTEND

W E S T E N D

CHRISTIAN VAGEDES

DIE VEGANE REVOLUTION

Gesünder leben,
Tiere schützen
und den Planeten retten

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN: 978-3-86489-288-2

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2021

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI - Clausen und Bosse, Leck

Printed in Germany

Dieses Buch wurde mit veganem Kleber hergestellt.

Inhalt

I	PERSPEKTIVWECHSEL	9
1	Außenansicht I	10
2	Darwins Innenansicht	13
3	Käse-Vermessung	15
4	Augiasstall	20
5	Vegantag: Fanatisch oder fantastisch?	23
II	CORONAVIRUS & CARNIVORUS	27
1	Alles kommt zurück	28
2	Ausnerzung	31
3	Der große Reset?	35
4	Stakeholder oder Steakholder Value	39
5	Zwei Arten von Lockdown	41
III	VEGAN IST DER ELEFANT IM RAUM	43
1	Kunst und Kultur	44
2	Selbstentwertung	47
3	Abendland	50
4	Elefant	56
5	Belastung und Entlastung	58
6	Sch(l)aflose Nächte	63
7	Die Präsidentenkrawatte	65
8	Historischer Käse	67
9	Illiberales Jägerlatein	70



10	Euphemismus Massentierhaltung	76
11	Echt Leder. Oder: Leider echt	78
12	Vegan ist der Elefant im Raum	82
IV	WAS IST MÖGLICH?	85
1	Die neuen Erbsenzähler: Ist eine vegane Welt möglich?	86
2	Der sechste Sinn	89
3	Meer Veganer, bitte! Oder: Im Strudel des Unvorstellbaren	93
4	»Vegan ist mir zu extrem«	97
5	Beezwölf: Ein Dutzend Falschinformationen	99
6	Vegane Transformation – Geld verdienen mit Produkten, die niemandem wehtun	103
V	AUF DAS KLIMA KOMMT ES AN	107
1	Eins-komma-fünf? C'est la vie	108
2	Das ist der Gipfel!	111
3	Der innere Klimawandel	115
4	Gratwanderung und Gradwanderung	119
5	Greta ist greater	121
6	Bio für alle geht nur vegan	124
VI	... UND DIE KLIMAANLAGE	129
1	Regenwaldfresser	130
2	Eiweißlücke	132
3	Bolsonaro oder Bolognese	135
4	Das Tor zum Weltverbrechen	145
VII	DER DUFT DER WEITEN WELT	147
1	Wie man aus Sch... Geld machte, macht und damit die Welt zerstört	148
2	Kurze Intermission	152
3	Ein Planet wird immer noch geplündert	154

4	Die Wahrheit macht sich aus dem Staub	159
5	Deadzones in den Meeren. Aber kein Sturm der Entrüstung	165
VIII	THE COLORS OF DESTRUCTION	171
1	Die I. G. Farben und die bunten Hunde der Weltgeschichte	172
2	Maschinen in Marsch setzen oder: Alles im braunen Bereich	176
3	Die Saat, die aufging: Heute düngen wir Deutschland und morgen die ganze Welt	180
4	Never change a running system. Von der Grünen zur Veganen Revolution	183
5	Rainbow Warrior	190
IX	HEILUNG	195
1	Cancel-Culture oder Cancer-Culture	196
2	Prof. Colin Campbell über Tierprotein	200
3	Exkurs: Kimba. Der weiße Löwe	205
4	Außenansicht II	207
	WAS ICH SELBST TUN KANN ...	212
	ANMERKUNGEN	215



PERSPEKTIVWECHSEL



1 Außenansicht I

Angenommen, intelligente Außerirdische
rauschten mit einem Forschungsteam an
unserem Planeten vorbei

Ein intergalaktisches Forschungsteam sucht nach Leben im Universum, denn Leben ist kostbar. Vielleicht findet man neue Freunde. Möglicherweise erweitert man sein Wissen und tauscht sich aus. Wer etwas gibt, bekommt etwas zurück. Die Forschenden finden nach langer Zeit tatsächlich, was sie suchen. Ihre Vermutungen stimmen. Auf dem neu entdeckten Planeten wimmelt es vor Leben. Von außen konnte man das nicht gleich erkennen. Ein kleinerer Teil besteht aus Landmasse, deren Farben sind eine Melange aus Beige- und Grüntönen. Rundherum ist der Planet mit beweglichen weißen, gasförmigen Wolken umzogen, die einen Teil der Flächen oft bedecken. Der überwiegende Teil dieses Planeten schimmert in einem wunderschönen tiefen Blau, das man im Universum nur sehr selten antrifft. Es macht den Planeten besonders reich. Der Farbton ergibt sich aus einem der wertvollsten Rohstoffe des Alls: H_2O und dem darin wachsenden Plankton.¹ Die Forschenden sind von der neu entdeckten Lebenswelt überwältigt. Ihre Bioscans begeistern das Raumschiffteam, denn sie erfassen fast neun Millionen Arten von Organismen. Sieben Millionen davon leben auf den Landflächen, zwei Millionen in der blauen Wassermasse.²

Dann macht das Team erschreckende Beobachtungen. Nachdem zunächst die herrschende Lebensart ermittelt wurde, die sich »Mensch« nennt, folgt auf die Bewunderung für den Planeten die Ernüchterung.

In der für den Planeten ermittelten Zeiteinheit »ein Jahr« zeigten die Ereignisscans des Forschungsteams, dass jeweils in einem solchen Zeitraum allein 58 000 000 000 sogenannter Hühner und 3 000 000 000 Enten gezielt umgebracht werden.³ Die Bioscans zeigen, dass die Lebewesen von den dominanten Menschen nicht fair behandelt werden. Die meisten werden eingesperrt, obwohl es auf dem Planeten genug Platz gibt. Sogar das so schöne und lebensspendende Sonnenlicht wird den meisten einfach verweigert. Lieblos werden die Leben gefüttert und ab bestimmten Körpergrößen und erreichten Lebensabschnitten qualvoll eliminiert. Die toten Leiber werden der dominanten Herrscherlebensklasse zur eigenen Ernährung zugeführt. Zunächst hatten die Forschenden noch Mitleid mit den Menschen. Man ging davon aus, dass sie die toten Leiber bräuchten, um selbst leben zu können. Alle weiteren Untersuchungen deuteten jedoch auf etwas ganz anderes hin: Die Hühnerleben wurden nur aus rein eigennützigem Zwecken gequält und umgebracht. Offenbar geht es dem Dominanzleben um eine Art von Geschmackserlebnis. Ansonsten ist die Zuführung der Leiber nicht nur unnützlich, sondern geradezu sinnlos. Tatsächlich stellt sich bei den weiteren Analysen heraus, dass sich das Dominanzleben damit selbst schadet, da der gesamte Planet durch die Unvernunft des Menschen immer stärker in Mitleidenschaft gezogen wird.

Etwas später erfolgt der nächste Schock: Die Planetenbeobachtung wird verfeinert und die Scantechnologie misst Ereignisse, die dem Schicksal der Hühner- und Entenleben in nichts nachstehen. Denn selbst eine dem Dominanzorganismus genetisch besonders nahestehende biologische Lebensform, die der Mensch »das Schwein« nennt, wird ähnlich barbarisch gehalten. Es stellt sich heraus, dass in einem Jahr sogar 1,4 Milliarden Schweine getötet und der Ernährung zugeführt werden. Trotz der großen genetischen Ähnlichkeit. Auch 300 Millionen sogenannter Rinder, die auf manchen Teilen des Planeten als heilige Wesen gelten, geht es nicht anders. 517 Millionen »Schafe« kommen noch dazu. Auch hier stellt sich heraus, dass es bei beiden Lebensformen keinen vernünftigen Grund dafür gibt, diese



Leben auszulöschen. Immer mehr kommt jetzt über diesen traurigen Planeten ans Licht, der scheinbar im Begriff ist, vom Menschen ausgelöscht zu werden. Nicht auf einmal, aber in Raten.

Das eigenartig-makabre und böartige Verhalten dieses Dominanzlebewesens gibt den Forschenden zahlreiche Rätsel auf. Eine derart selbstzerstörerische Spezies wurde bislang auf den Forschungsreisen im All noch nicht entdeckt. Der Rat der Forschungsföderation mahnt daher zu allerhöchster Vorsicht. Man möge sich nicht zu entdecken geben, um nicht die Forschenden ebenfalls in Gefahr zu bringen. Würde man einer solchen Spezies die eigene Raumfahrttechnologie näherbringen – was ansonsten Standard der Begegnungsprogramme der Forschungsflotte ist –, wer weiß, was der Mensch mit anderen Mitbewohnern im All anstellen würde? Würde er sie versklaven, züchten und ebenfalls essen?

Erste Rätsel sind jetzt gelöst. So ergaben genauere Prüfungen, dass nur der Mensch eine eigene Sprache benutzt, die über die schwingende Erzeugung von Lauten in deren Kehlen funktioniert und zu der auch eine Art Lappen im Mund des Menschen gehört. Zwar haben die anderen genannten Lebewesen auch solche – »Zungen« genannten – Lappen, können aber nicht sprechen. Leider ist die Seele des Menschen noch nicht so ausgeprägt, so die bisherige Einschätzung, dass sie die Sprache der Opfer außerhalb der Lautstimmen wahrnehmen könnte.

Dabei gibt es auf dem Planeten, den der Mensch »Erde« nennt, durchaus Geistesgegenwart, schon seit Tausenden Jahren. Der Mensch nennt sie »Religion« und »Philosophie«. Nach einer ersten Einschätzung der Föderationsforschenden verbieten viele dieser Denk- und Seelenschulen eigentlich, andere Lebewesen so zu behandeln, und gebieten eine friedliche Koexistenz. Was hier genau schiefgelaufen ist, wird untersucht werden müssen, aber das wird dauern. Die Mind- und Culture-scan-Auswertung ist bekanntlich aufwendiger als die Analyse der Bioscans. Bis dahin zieht man sich sicherheitshalber von der Erde zurück. Manche kritisieren das, da sowohl die Opfer der Menschen als auch sie selbst und ihr Planet anscheinend dringend Hilfe benötigen könnten.

2 Darwins Innenansicht

Der Begründer der
Evolutionstheorie hatte über
unsere zukünftige Entwicklung
eine genaue Vorstellung

Charles Darwin erblickte im Jahr 1809 das Licht der Welt. Schon im zarten Alter von 22 Jahren umsegelte der Engländer den Planeten mit der HMS Beagle. An den Küsten Südamerikas und Australiens unternahm die Besatzung Vermessungsfahrten für die Royal Navy. Die Historiker sind sich darin einig, dass diese Weltreise die Grundlage für den späteren Ruhm Darwins legte. Er ging als großer Naturforscher und Mitbegründer der Evolutionstheorie in die Geschichtsbücher ein. Nach seinem Tod 1882 kursierten viele absurde Theorien, die sich auf seine Arbeiten bezogen. Einige dieser Theorien verselbständigten sich. Noch heute versteht man unter dem Begriff Darwinismus den Glaubensgrundsatz des »Survivals of the Fittest«, zu Deutsch in etwa: das Überleben des am besten Angepassten. Häufig wird dieses Motto interpretiert als »die Schwachen gehen zugrunde«.

Ein reizender Cousin Darwins mit Namen Francis Galton entwickelte daraus sogar ein Quasi-Tötungsprogramm – die Eugenik. Wenn sowieso nur die Starken überlebten, dann könne man auch darüber nachdenken, die Schwachen gleich zu töten, weil sie eh keiner bräuchte. Und außerdem: Wie gefährlich würde es werden, so die absurde Überlegung, wenn einmal die »Minderwertigen« zur Mehrheit werden sollten?



Darwin selbst hat schon in seinen frühen Werken stets die gemeinsame Herkunft allen Lebens betont. Und auch die Grausamkeit des Menschen sehr genau beobachtet. Daraus hat er, ganz Evolutionsbiologe, seine persönlichen Schlussfolgerungen gezogen. Er selbst war von den vielen Interpretationen und Missinterpretationen des Darwinismus weit entfernt. Mochte die Außenwelt auch versuchen, immer absurdere Grausamkeiten gegen andere Menschen und gegen Tiere mit seiner Evolutionstheorie zu rechtfertigen, seine Innenansichten sprechen eine ganz andere Sprache. Sie sind es in Anbetracht der Lage unseres Planeten wert, dass man sie aus den alten Kisten hervorstöbert und aufblättert. Als ich eine der Kisten öffnete, nämlich Darwins Schrift *Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl*, insbesondere das Kapitel *Vergleichung der Geisteskräfte des Menschen mit denen der niederen Tiere (1871)*, erhellte sich mein Blick. Sie machen Hoffnung. Charles Darwin gilt auch heute noch als Geistesgröße, Visionär und Wegbereiter unseres Verständnisses von Wissenschaft.

Es ist Zeit, dass wir seinen wahren Innenansichten nicht nur gedanklich folgen. Lauschen wir: »Sympathie über die Grenzen der Menschheit hinaus, d. h. Humanität gegen die niederen Tiere scheint eine der spätesten moralischen Erwerbungen zu sein. Wilde besitzen dieses Gefühl, wie es scheint, nicht, mit Ausnahme der Humanität gegen ihre Schoßtiere. Wie wenig die alten Römer dasselbe kannten, zeigt sich in ihren abstoßenden Gladiatorenkämpfen. Die bloße Idee der Humanität war, soviel ich beobachten konnte, den meisten Gauchos der Pampas neu. Diese Tugend, eine der edelsten, welche dem Menschen eigen ist, scheint als natürliche Folge des Umstandes zu entstehen, dass unsere Sympathien immer zarter und weiter ausgedehnt werden, bis sie endlich auf alle fühlenden Wesen sich erstrecken. Sobald diese Tugend von einigen wenigen Menschen geehrt und ausgeübt wird, verbreitet sie sich durch Unterricht und Beispiele auf die Jugend und wird auch eventuell in der öffentlichen Meinung eingebürgert.«¹